

# Andreas Vogt      Der feine, goldene Faden – Zum 70. Geburtstag des Verlegers Jürgen Schweier

*Wenig bedürfen fürwahr, ich lerne es an mir,  
damit ich  
Trutz zu bieten vermag der Tücke des Schicksals,  
der Menschen. –  
Was mich entsetzet ja nur ist einzig: Ich könnte  
im Hunger  
Feigling werden, vielleicht untreu mir selber. –  
Wie trostvoll:  
Stufen schlug ich um groß herabzusteigen vom  
Throne. –*

Christian Wagner, «Zum Geburtstag»

Dass die Poesie Christian Wagners (1835–1918) in den zurückliegenden drei Jahrzehnten wiederentdeckt werden konnte (etwa in der wunderbaren Gedichtsammlung «Blühender Kirschbaum»), ist ein Verdienst des Kirchheimer Verlegers Jürgen Schweier, der am 13. August 2011 seinen 70. Geburtstag feierte.

Anders als der bodenständige Warmbronner Bauerdichter ist Schweier ein heimatverbundenes Weltkind: 1941 in Stuttgart geboren, ließ er nach Studium der Germanistik und Anglistik in Tübingen und Stockholm als 24-Jähriger die schwäbische Enge hinter sich, um im Flower-Power-Kalifornien neue Horizonte zu erkunden. Was ihm freilich auch die Herausforderung einbrachte, sich als Apfelpflücker und Quellenbohrer (unter anderem für den Science-Fiction-Autor Robert A. Heinlein), als Tankwart und Deutsch-Dozent durchboxen zu müssen.

In Kalifornien fand Schweier auch seinen eigenen amerikanischen Traum: Ausgerechnet in San José, aus schwäbischer Sicht am Ende der Welt, stieß er 1970 bei der Lektüre von einem Aufsatz des Literaturwissenschaftlers Werner Kraft auf Gedichte von Christian Wagner. Eine literarische Initiation, die Schweier nicht mehr losließ und dazu führte, dass er sich 1972 zur Rückkehr in die Heimat entschloss. Wenig später, auf einer Geburtstagsparty des aus Nürtingen stammenden Lyrikers und Erzählers Georg Schwarz (1902–1991) in München, wurde Schweier, der dort hartnäckig das Schattendasein Wagners und anderer zu Unrecht vergessener schwäbischer Autoren beklagte, kurzerhand aufgefordert, diesem Manko dann doch bitte selbst – und zwar als Verleger – abzuhelpen.

Gesagt, getan: Sein verlegerisches «Startup» unternahm Schweier allerdings nicht mit Christian Wagner, sondern mit einem Reprint der zweibändi-



Jürgen Schweier kürzlich bei der Übergabe seiner Sammlung zum Dichter Hermann Kurz (1813–1873) in der Reutlinger Stadtbibliothek.

gen, über 900 (!) Fraktur-Seiten starken «Schwäbischen Litteraturgeschichte» von Rudolf Krauß (1861–1945) in tausend (!) Exemplaren. Fast schon eine Wahnsinnstat – nach sechs Wochen waren gerade einmal zwei Exemplare verkauft –, die jedoch auf lange Sicht angelegt war (30 Jahre später folgte eine Neuauflage in 300 Exemplaren) und Schweier viele Anregungen für seine verlegerische Arbeit und die (unbezahlbare) Anerkennung der Kritik verschaffte.

Dieser wagemutige Anfang ist beispielhaft für den Eigen-Sinn, den Schweier in seinem unermüdlchen *unorthodoxe[n] Dienst am schwäbischen Geist* (so 1988 bewundernd der Germanist Gunter Grimm) an den Tag legt. Fast hat es den Anschein, als ob er damit einem Schicksal nachspürte, das fast 150 Jahre zuvor schon ein weiterer von ihm hoch verehrter und mehrfach aufgelegter Autor durchlitten hatte: *grausame Jahre* nannte der Reutlinger Hermann Kurz seine Stuttgarter Zeit von 1836 bis 1844 als einer der ersten freien Berufsschriftsteller überhaupt.

Auch um die Wiederentdeckung von Hermann Kurz als eigenständige und wichtige Autorenper-

sönlichkeit des 19. Jahrhunderts hat sich Schweier bleibende Verdienste erworben, besonders durch die Neuausgaben der beiden großen, literarisch wie kulturgeschichtlich bedeutenden Romane «Schillers Heimatjahre» (1843) und «Der Sonnenwirt» (1854), letztere mit einem Vorwort von Peter Härtling. Tilman Krause würdigte Kurz 2005 in der «WELT» als *schwäbische[n] Büchner* und seinen Räuberroman als *eine kühne Vorwegnahme dessen, was später Döblin mit seinem «Alexanderplatz» geleistet hat*. Nicht weniger reizvoll ist das Bändchen mit dem Titel «Bergmärchen», in dem Schweier 1999 die beiden Erzählungen «Abentheuer in der Heimath» und «Die Liebe der Berge» herausgab – vielleicht das schönste literarische Vademecum für Spaziergänge am Albtrauf.

Ein kleines, aber feines Verlagsprogramm hat sich Schweier in jetzt 36 Jahren erarbeitet: Zu den über 30 Titeln zählen neben weiteren Bänden von Hermann Kurz – «Das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des vielberüchtigten Erz-Schwarzkünstlers Johannis Fausti» – und Christian Wagner – «Eigenbrötler», «Neuer Glaube», «Sonntagsgänge», «Weihegeschenke» sowie das ihm gewidmete Geburtstagbuch «Es gibt Sonnen genug» – Werke von Isolde Kurz, Emil Strauß, Wilhelm Schäfer, Dr. Owlglass (Pseudonym des Tucholsky-Brieffreundes Hans Erich Blach; herausgegeben vom Münchner Germanisten Volker Hoffmann), Ludwig Tügel, Peter Strick und Peter Stühlen oder Volkskundliches von Ernst Meier, August Holder und Maria Bidlingmaier.

Zu Schweiers Arbeit als Verleger gesellten sich ehrenvolle Aufträge als Übersetzer, etwa der «Wintergeschichten» von Tania Blixen (DVA 1985), von Rolf Michaelis in der «ZEIT» als *die beste, am wenigsten verschnörkelte Übertragung* gelobt, oder des berühmten Fantasy-Epos' «Das letzte Einhorn» des amerikanischen Schriftstellers Peter S. Beagle (zuletzt 2009 bei Klett-Cotta und als Hörbuch im Münchner Hörverlag erschienen), bei dem Schweier einst in Kalifornien ein Jahr lang gelebt hatte.

Im Jahr 2000 erhielt Jürgen Schweier den baden-württembergischen Landespreis für literarisch ambitionierte kleinere Verlage, der seit 1996 alle zwei Jahre vergeben wird. Der Erfolg bei Literaturliebhabern und Kritik machte sich jedoch im eigentlichen Sinne des Wortes leider nur wenig bezahlt: In Zeiten des immer mehr ökonomisierten und zunehmend digitalisierten Buchmarkts waren dem Kirchheimer Ein-Mann-Verlag von Beginn an enge Vertriebs-Grenzen gesetzt, die Schweier, so scheint es, wohl auch gar nicht überwinden wollte. Für ihn zählt weit mehr das Gold der Fäden, die er zwischen seinem «Club der toten Dichter» und den

Lesern seiner immer bibliophil hergestellten Bücher spinnt: *Ich glaube, dass von den Autoren ein feiner, goldener Faden zu den Liebhaberinnen und Liebhabern der Bücher geht. Und die Verlegung dieses Fadens, das hab ich mir zur Aufgabe gemacht*. Zumindest nicht ganz erfolglos: 2006 freute Schweier sich angesichts knapp 20.000 über die Jahrzehnte verkaufter Bände seines «Erfolgsautors» Christian Wagner – wenn gleich vielleicht auch hier mit einem Schuss bitterer Ironie – über einen «Triumph der Buch-Homöopathie».

Nicht zuletzt im Vorgriff auf den 200. Geburtstag von Hermann Kurz, der 2013 zu feiern ist, hat Schweier dieser Tage nun der Stadtbibliothek Reutlingen seine umfangreiche Sammlung von Kurziana übergeben, die nach ihrer bibliografischen Verzeichnung zusammen mit dem im Stadtarchiv verwahrten Nachlass-Teil und dem Kurzbestand der Stadtbibliothek durch ein von der Stadt Reutlingen bereitgestelltes Stipendium Gegenstand der Literaturwissenschaft werden soll. Mit dieser großzügigen Schenkung schließt sich für ihn ein Kreis, hat Schweier doch bereits 1988 zu Ausstellung und Katalog des Heimatmuseums anlässlich des 175. Geburtstags von Hermann Kurz wichtige Beiträge geleistet.

*Der Strom des Lebens mag hinunter quellen,  
Wenn nur die Trauben stets an seinem Ufer glüh'n,  
Und süße Augen auf die dunkeln Wellen  
Verklärend ihre Sonnenblicke sprüh'n:  
Drum wenn am Himmel heit're Lüfte spielen,  
Der Frühling wiederkehrt in seiner goldnen Pracht,  
Wird unter hellem Jubelsang im Kühlen  
Der schönen Zeit ein volles Glas gebracht.*

Hermann Kurz, «Trinklied im Frühling»,  
vertont von Friedrich Silcher

Jürgen Schweier, ein Grüner *avant la lettre* im Geiste Christian Wagners, war über all die Jahre auch ein engagierter Naturschützer. So war er 26 Jahre lang Sprecher der Natur- und Umweltschutzverbände des Landkreises Esslingen und 18 Jahre lang Mitglied im Vorstand des Landesnaturschutzverbandes Baden-Württemberg.

Seine literarische Lebensleistung kann nicht hoch genug gewürdigt werden. Jürgen Schweiers Bücher sind (fast) alle noch erhältlich. Deshalb wäre wohl das schönste Geburtstagsgeschenk für Jürgen Schweier, wir würden Tilman Krauses mit Blick auf den «Sonnenwirt» formulierten Appell auch bei seinen übrigen Büchern beherzigen: *Das sollten wir, endlich, lesen – und genießen!*